Naturschutzarbeit für Städter

Gerhard Spanjer, Münster.

Ja, lieber Freund aus der großen Stadt, du brauchst gar nicht so verwundert den Kopf zu schütteln, als hätte ich recht was Dummes gesagt. Es ist nun mal so, auch du kannst Naturschutzarbeit betreiben, auch du kannst mithelfen bei diesem Werke, das der Erhaltung der Heimatnatur gilt, ihrer Sauberkeit, ihrer Schönheit und Pracht. Du meinst — wie tausend Andre im Land: „Naturschutz, Wunderschön! Naturpflege? Eine Notwendigkeit! Aber . . . was kann ich dazu tun? Was geht mich das im Grunde an? Das ist Sache der amtlichen Stellen, der Jäger und Heger, der Bauern und Fischer draußen in Feld und Flur." Nicht wahr, so denkst du doch, lieber Freund? Nun, so will ich dir sagen, was schon so oft gesagt und gepredigt worden ist, was aber garnicht oft genug gepredigt werden kann, will dir zeigen, wo sie liegt, wo du sie anpacken mußt, diese Naturschutzarbeit für dich.

Wenn du durch deine Heimat wanderst, durchs schöne Westfalenland, dann laß von nun ab den Spazierstock zu Haus, mit dem du bisher die Blumen am Wegrand geköpft; nachlässig, gedankenlos oder sogar aus Freude am zerstören. Pflück dir auf diesen Wanderfahrten, die du hoffentlich recht oft unternimmst, nicht Strauß auf Strauß vielleicht sogar geschützter Pflanzen, um sie dann fortzuwerfen, wenn sie dir lästig werden: da liegen sie dann in Sonne und Staub, verwelkt und verdorrt, von Autos zerquetscht, von Tieren und Menschen zertreten.

Zeig deinem Mädel nicht damit, wie lieb du sie hast, daß du mit deinem Messer der nächsten Buche zu Leibe gehst und sie nun mit Namen und flammenden Herzen versiehst, daß solch altehrwürdiger deutscher Waldbaum nachher bunter tätowiert ist, als ein wilder Indianer. Nimm dein Mädel lieber fest in den Arm, glaub' mir, sie merkt deine Liebe noch besser und wird dir nicht böse drum sein. Und sag selbst, sieht der schlanke, blaugraue Buchenstamm nicht schöner aus, nur im Schmuck des grünseidigen, hauchdünnen Schleiers von Moosen und Algen, den ihm die Natur für die Wetterseite geschenkt, als wenn er „verziert" ist durch deine stümpernde Kunst?

Mach es nicht so wie tausend Andere — es ist wohl das schlimmste Laster der wandernden Städter — und verstreue auf Bank und Tisch, im einsamen Walde oder in der blühenden Heide, an rieselnder Quelle deine Butterbrotpapiere und Zeitungen, Zigarettenschachteln und leeren Konservendosen. Sondern schleppe ruhig „deine Eierschalen einmal mit dir herum" und nach Hause oder vergrabe sie wenigstens eben unter der Erde. Und triffst du einmal Wanderer, die ihren Lagerplatz in solch gemeinem Zustand verlassen, so sag' ihnen kräftig und, wenn es sein muß, handgreiflich Bescheid; sie haben es gründlich verdient.

Leg dich auch nicht, nachdem du gegessen, mit einer dicken Zigarre ins Heidekraut oder die Moospolster des Waldes und qualme drauf los, ohne an die Folgen zu denken; vor allem aber wirf den Stummel nicht fort und wandere achtlos davon. Leise und heimlich glimmt es weiter in Gras und Kraut, der Wind kommt hinzu, schon schlagen die Flammen empor und hüllen die alten, schönen Wacholder in Feuer und Rauch. Und bist du ein Mensch, der die Heimat lieb hat, so wirst du in Scham und Not auf das

Bild der Verwüstung starren, kommst du nach Jahr und Tag an dieselbe Stelle und siehst, was du angerichtet hast mit deiner Leichtsinnigkeit.

Bist du Privatmann, vielleicht ein Kaufmann oder Besitzer einer großen Fabrik, dann setze die Schilder, die der Mitwelt von deiner Schuhwichse oder deinem erstklassigen Doppelkorn künden und sagen, nicht mitten hinein in die schöne Natur. Sieh, in der Großstadt ist soviel Platz für deine Reklame, da stört sie niemand und da sieht sie doch jeder. Und sie hängt auch sicherer dort, du brauchst nicht zu befürchten, daß eines Tages ein erbitterter Naturfreund mit Säge und Beil und wildem Zorn gegen dein Reklamewerk wütet.

Und bist du Beamter oder Angestellter in der großen Stadt, dann mache auch einmal die Augen auf, wenn es die Erhaltung der heimatlichen Natur in deinem Bezirke gilt. Es ist nicht richtig, nun alle ursprüngliche Natur in kunstvolle Promenaden zu verwandeln, es ist nicht nötig jeden kleinsten Bach zu regulieren. Und es ist ein Jammer, gerade an solchen Stellen die Schuttabladeplätze anzulegen, an denen sich noch ein Stück ursprünglicher Pflanzen- und Tierwelt erhalten hat. Sieh, lieber Freund, dann entstehen solch traurige Bilder: in einem schönen, lieblichen Weiher neben seltenen Pflanzen zerbeulte Blechdosen und Haufen von Müll und Schutt. Sieh, auch da kannst du helfen und als Städter Naturschutzarbeit betreiben.

Du kannst, du mußt und du wirst aber noch auf viel mehr Dinge zu achten haben, als auf die wenigen, die hier angeführt sind. Du kannst es, wenn du ein wenig die Augen aufmachst, wenn du die Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit ablegst, die du bisher beim Wandern gezeigt. Du mußt es, weil unsere Heimatnatur schon mehr als genug zerstört und verdorben ist, und nur dann, wenn Alle helfen, gerettet werden kann, was überhaupt noch zu retten ist. Und du wirst es, weil du deine Heimat lieb hast, weil auch du — Städter im Trubel der Großstadt — durch deine Ahnen in der Heimatscholle verwurzelt bist, weil du dir aus der Natur deiner Heimat Kraft und Mut zum Lebenskampf holst.

Tiere und Pflanzen im Rhein-Herne-Kanale, dem einzigen Reinwasser des zentralen Industriegebietes

Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen.

Die Emscher, einst ein klarer, fischreicher Fluß, ist längst verschwunden. An ihre Stelle traten zwei ganz künstliche Gewässer. Die Schmutzwässer der Ortschaften und industriellen Anlagen trägt heute ein tief eingegrabener Kanal zum Rheine: Die Schmutz-Emscher. Neben ihr zieht von Herne ab der Schiffahrtskanal gen Westen. Das ursprüngliche Gewässer mit seinen Tieren und Pflanzen ist ganz beseitigt. Die Abwässer der Schmutz-Emscher enthalten so viele Gifte (Phenole usw.), daß in ihr nichts Lebendiges gedeihen kann. Der Rhein-Herne-Kanal aber wird peinlichst sauber gehalten, wird von oberhalb Hamm aus über die große Schleuse bei Datteln mit reinem Lippewasser versorgt und bietet daher vielen Lebewesen einen geeigneten Lebensraum.

Das Kennzeichen des Flusses, strömendes Wasser, fehlt fast ganz. Nur der Schleusenbetrieb bringt etwas Bewegung hinein. Dem echten Teiche oder See gleichen der Kanal und seine vielen Seitenhäfen viel mehr; aber zweierlei unterscheidet auch sie von Teich und See. Das Ufer fällt schnell

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Spanjer Gerhard [Geerd]

Artikel/Article: Naturschutzarbeit für Städter 46-47